



Während mir die Angst das Herz einfro, überraschte mich die Reaktion meines Sohnes. Er stellte sein Knurren ein und entspannte. Mit einem Arm zog er Bella aus ihrer geschützten Position hinter seinem Rücken hervor und an seine Seite. Verwirrt hielt auch Carlisle inne, alle drei schauten wir Edward sprachlos bei seinem Verhalten zu.

Dieser grinste schief, küsste Bellas Schläfe und rief dann halblaut: „Hallo, Seth!“

*Seth?! Seth?!*

„Seth?!“, murmelten Carlisle und ich gleichzeitig. Wie konnte das sein? Zuletzt hatten wir vor 30 Jahren etwas von Seth gehört und da war er nicht mehr der jüngste Wolf gewesen. Und jetzt sollte er als ein solcher Gestaltenwandler vor uns stehen?

Ich erinnerte mich, die Fellfarbe des Jungen war immer ein helles Sandfarben gewesen, und der vor uns stehende, sandfarbene Wolf war der einzige, der nicht knurrte.

Jetzt bellte er ein kurzes Kommando, warf einen Blick nach rechts und einen Blick nach links. Seine Begleiter stellten ihr Knurren nun ebenfalls ein und blieben stocksteif stehen.

Das wurde ja immer besser, der kleine Seth als Rudelführer?

Seth dagegen drehte sich nun um und marschierte in die Hecken zurück, mich riss das aus der Starre. Mein Kind zitterte immer noch in meinen Armen.

„Faith? Schatz, alles okay. Es passiert nichts, siehst du?“ Ich küsste ihre Stirn und wiegte sie hin und her. Die beiden Wölfe beobachteten mich mit zu Schlitzten verengten Augen.

„Was wollen die? Sind die gefährlich? Tun die euch weh, weil ich da bin?“ Sie verbarg ihr Gesicht an meiner Jacke, ihre Augen waren zusammengekniffen, so als wolle sie nichts von ihrer Umwelt sehen.

„Aber nein, Schätzchen. Niemand tut hier irgendwem weh. Und schon gar nicht wegen dir. Was sie wollen, finden wir sicher gleich heraus.“, erklärte mein Ehemann und wandte sich dem nun näher kommenden Mann zu. Tatsächlich. Es war Seth. Er sah älter aus im Gesicht, reifer, weiser, aber sein Körper war noch immer so muskulös und fit und... jung, wie vor dreißig Jahren. Er trug nun einen Bart. Das machte ihn ein wenig düsterer, außerdem hatte er auf dem Oberkörper drei Narben. Krallennarben.

Wie immer trug er lediglich eine Hose, seine Füße waren ebenfalls barfuß.

Er nahm wie vorher seinen Platz zwischen den anderen beiden Wölfen ein und schenkte uns ein Lächeln. Ja, das war Seth' Lächeln.

„Hallo. Schön euch wieder zu sehen. Besucht ihr Charlie?“

„Hallo, Seth.“, nickte Carlisle. „Verzeih meine Neugierde, aber du bist in der Ranghöhe gestiegen?“

Ein Grinsen zierte das Gesicht. „Könnte man so sagen. Aber ihr werdet euch in erster Linie wundern, wieso ich mich noch verwandle, oder? Der Grund dafür ist...“

Eine leise Stimme direkt an meinem Ohr unterbrach ihn: „Wer ist der Mann?“

„Er ist ein ... Freund.“, erklärte ich mit einem Zögern. Doch der Werwolf nickte mir zu, das sollte unsere Freundschaft wohl stützen. Vorsichtig und langsam drehte meine Kleine ihren Kopf, bis sie ihn genau ansehen konnte.

„Und was will er? Gehören ihm die großen Hunde? Wo ist der dritte Hund hin?“, schoss sie ihre nächsten Fragen ab.

Seth kam zu uns, blieb vor mir stehen. Die beiden Wölfe knurrten warnend, doch mit einer Handbewegung brachte er sie zum Schweigen.

„Hi! Wer bist du denn?“, erkundigte er sich lächelnd.

„Wer fragt das?!“ Trotzig schob sie ihr Kinn vor. Dieses Kind!

„Seth Clearwater. So heiße ich.“

„Ich bin Faith Cullen.“

Der Rudelführer runzelte die Stirn.

„Ja, das ist richtig, Seth. Sie ist adoptiert. Sie ist ein Mensch. Nein... Seth!“ Edward schob sich in einer fließenden Bewegung zwischen Seth und uns, er knurrte warnend. „Wage dich nicht, das Mädchen von seiner Mutter weg zu holen.“

Ich brachte schnell ein paar Meter zwischen Seth und mich, das Kind fest in meinen Armen.

Durch Edwards Bewegung aufgeschreckt, sprang einer der anderen beiden Wölfe auf ihn zu und baute sich neben Seth auf. Faith begann wieder leicht zu zittern, sie beäugte das große Tier misstrauisch.

Allerdings lenkten Seth' nächsten Worte sie sogleich von der Umwelt ab: „Das ist nicht ihre Mutter! Kein Recht der Welt erlaubt es euch, ein Menschenkind in solche Gefahr zu bringen!“, rief er laut. „Ihr seid Vampire, verdammt noch mal! Kalte Wesen, Blutdiebe, Blutsauger, Untote, Ihr seid *NICHT* ihre *ELTERN*!“

Meine Kleine zuckte zusammen und kuschelte sich an mich. Doch ich war mir sicher: Sie suchte meine Nähe nicht aus Angst um ihr Leben oder ähnliches, sondern aus vielen anderen Gründen.

Edward schüttelte entschieden den Kopf und ging einen Schritt auf Seth zu. Die beiden standen sich nun steif gegenüber, starrten sich gegenseitig in die Augen,

kaum ein Schritt hatte zwischen ihnen Platz. Ich kannte Edwards körperliche Stärke, doch er schien so zierlich gegenüber Seth' raumfordernden Muskeln.

„Seth, komm zur Vernunft! Faith ist genauso wenig in Gefahr bei uns wie die Menschen, auf die ihr euch prägt. Die Kleine hat uns quasi auf sich geprägt, keiner von uns würde ihr je Leid zufügen!“

„Das ist egal. Ein kleines Kind unter Vampiren! Sie gehört definitiv weg von euch und in ein sicheres Zuhause!“

Mein Sohn machte eine Bewegung, so als wolle er seinen alten Freund an den Schultern packen und so schütteln, dass er zur Vernunft kam, doch der Wolf, der an der Seite seines Rudelführers stand, sprang dazwischen. Er schnappte nach Edward, der zurückwich, um einem Kampf zu entgehen.

Doch trotzdem kam es zu einem Gerangel, denn das Tier hatte den Ärmel von Edwards Jacke erwischt und sich darin verbissen. Um ihm loszuwerden, rollte Edward sich rückwärts ab und versuchte so schnell er konnte auf die Füße zu kommen. Der Wolf folgte ihm, er ließ keinen Zentimeter los. Schließlich wagte sich mein Sohn und hielt Angriff für die beste Verteidigung. Er stürzte sich auf das Tier. Schnell drehte ich mich weg. Faith sollte das nicht sehen, und auch ich konnte den Anblick nicht ertragen. Mit meiner freien Hand presste ich ihren Kopf an meinen Körper und hielt ihr das Ohr zu, um das Knurren, Fauchen und Jaulen zu dämpfen.

„Edward!“, „Noela!“, durchbrachen zwei scharfe Rufe die Luft. Mein Mann und der Rudelführer riefen die Kämpfenden zur Vernunft. Seth musste jedoch dazwischen gehen, die Wölfin ließ nicht ab. Schließlich standen sich unsere beiden Fronten wieder gegenüber: Edward klopfte sich den Schmutz von der Kleidung, während Bella ihn besorgt auf Kratzer untersuchte. Vorsichtig drehte ich mich wieder um, Faith weinte nun leise. Carlisle seufzte. „Seth, Esme ist Faith' Mutter. Sie ist dem Kind mehr Mutter, als es die Frau, die sie geboren hat, je war. Dem Kind fehlt es an nichts, alle physischen und psychischen Bedürfnisse werden gestillt! Ich bitte dich, das zu verstehen. Wir haben die Entscheidung, sie zu uns zu nehmen, nicht einfach gemacht damals.“

„Sieh sie dir an! Das ist ein Vertrauen, das es nur bei Mutter und Tochter gibt! Faith liebt Esme und Esme liebt Faith. Keiner der beiden könnte ohne den anderen lange überleben!“, erklärte Bella. Doch noch immer waren unsere drei Gegner nicht völlig überzeugt.

Den Ausschlag gab schließlich Faith, die, während ihr Kopf an meinem Hals lag, leise murmelte: „Der Mann ist böse! Du bist meine Mommy, und sonst keine. Ich hab nur dich. Nur dich und Daddy. Das was der Mann sagt, stimmt nicht! Er lügt.“

„Ich weiß, meine Kleine, ich weiß.“, bestärkte ich sie. Was sollte ich auch anderes tun? Die ganze Situation überforderte mich auch ein wenig. Und ich wollte mir gar nicht ausmalen, was sich in ihrem kleinen Kopf abspielte. Endlich hatte sie

sich von all dem erholt, was in Italien passiert war und jetzt kam so ein wildfremder Mann und wollte sie weg holen.

„Mommy, ich hab dich lieb.“

Als Dank küsste ich ihren Scheitel. „Ich dich auch, Faith.“

„Ich will nach Hause, Mommy. Ich mag es hier nicht.“ Ihre Tränen, die lautlos über ihre Wangen rollten, benässten meinen Pullover, aber es war mir wie schon so oft egal.

„Da siehst du, was du angerichtet hast!“, schimpfte Bella mit Seth und huschte zu uns, um Faith‘ Rücken zu streicheln. „Das Kind hat doch schon genug durchgemacht und jetzt sagst du so etwas! Und ihr tut so etwas! Ihr eigener Bruder kämpft mit so einem riesigen Tier! Sie ist doch erst sechs!“ Wenn Blicke töten könnten, so wäre Seth nun tot umgefallen.

„Habt ihr vor, sie zu verwandeln?“ Sein Ton war kalt, ebenso sein Blick.

„Nein! Um Gottes Willen, Faith bleibt Mensch! Ich würde nie einem Kind das ewige Leben aufzwingen.“, rief ich ihm zu und jetzt endlich entspannte seine Haltung. Er ging zurück zwischen die beiden anderen Wölfe, die er zuvor in den Hintergrund gedrängt hatte und die jetzt wieder schwiegen. Faith‘ Tränen versiegt langsam.

„Wenn ihr mir euer Wort gebt, das Kind nicht zu verwandeln, lasse ich die Sache ruhen.“

„Du hast unser Wort. Keiner aus der Familie würde ihr je etwas zustoßen lassen, geschweige denn sie beißen.“, versprach mein Mann.

Der Angesprochene nickte und ich atmete auf.

Carlisle hielt es für die beste Taktik, das Thema zu wechseln. „Seth, wieso lebst du noch? Oder anders gefragt, wieso bist du noch so jung? Sind noch andere aus dem Rudel so geblieben?“

„Nur ich. Alle anderen sind ziemlich alt geworden, bzw. bereits tot. Und dass ich noch so jung bin, liegt an meiner Seelenverwandten.“ Er wechselte den Blick mit dem Wolf auf seiner rechten Seite und dieser verschwand in den Hecken. Es war das Tier, das Edward zuvor angegriffen hatte. Meine Tochter entspannte sich, als das in ihren Augen böse Tier fortging. Zurück kam eine hübsche junge Frau. Muskulös, wie es auch Leah Clearwater war, barfuß, bekleidet nur mit kurzen Hosen und einem einfachen T-Shirt. Seth nahm ihre Hand und zog sie zu sich. Ihr Blick auf uns war alles andere als freundlich, Hass sprach aus ihren Augen und ihre Nase war verzogen, als würde sie etwas Stinkendes riechen. Genauso ging es mir auch.

„Darf ich vorstellen: Noela Clearwater, meine Prägungspartnerin und Ehefrau.“

Das überraschte mich jetzt. Der dunkle Wolf war Seth‘ Partnerin? Aber Leah Clearwater war die einzige Frau gewesen, die sich bisher zum Wolf verwandelt hatte. Noela gehörte also nicht zum ursprünglichen Rudel.

„Erfreut, dich kennen zu lernen, Noela. Wir sind Carlisle, Esme, Edward und Bella Cullen. Unsere kleine Faith hat sich ja selbst schon vorgestellt.“, stellte Carlisle uns vor. Die Werwölfin sagte gar nichts, sie nickte lediglich kurz.

„Noela ist die Cousine von Sam. Ihre Mutter ist allerdings mit ihr weggezogen, als sie noch ein Baby war. Deshalb gehörte sie nicht zu dem Rudel, das ihr kennt. Als sie erste Anzeichen des Gestaltwandels zeigte, brachte ihre Mutter, die in das Geheimnis eingeweiht war, sie zurück nach La Push. Das war drei Jahre, nachdem ihr verschwunden wart. Wir prägten uns aufeinander. Und weil La Push dauerhaft Beschützer braucht, beschlossen wir, nie aufzuhören uns zu verwandeln. Und das haben wir bis heute auch nicht getan.“

Sie wählten das ewige Leben und den ewigen Kampf, um den Stamm zu beschützen, schoss es mir durch den Kopf. Sie stellten ihre Familien über alles.

„Wieso benötigt La Push dauerhaft Beschützer? Ist die Bedrohung nicht durch unser Fortgehen beseitigt gewesen? Und wer ist das da?“, hakte Bella nach.

„Die Bedrohung war nie beseitigt. Ihr wart kaum fort, da fielen Vampire in Herscharen über unser Land her. Sie trieben ihr Unwesen in Forks und danach versuchten sie es auch in La Push, natürlich hielten wir sie auf. Schließlich begannen wir auch, Forks zu schützen. Deshalb haben wir auch versucht, euch hier anzugreifen. Verzeiht, dass ich euren Geruch nicht sofort erkannt habe. Während Charlies... Ende... war eine kurze Ruhepause, keiner hielt es für nötig, euch über die Vorkommnisse zu berichten. Die Jahre vergingen, die Blutsauger kamen und gingen, die Bedrohung war durchgehend da. Der Rest des Rudels konzentrierte sich irgendwann auf ein eigenes Leben - Sam gründete eine Familie mit Emily, Quil wartete, bis seine Claire soweit war, Paul prägte sich auf seine Cammy, Jared heiratete Kim und so weiter und so weiter. Irgendwann waren es nur noch wir beide, die zum Wolf wurden, sobald es möglich war.“, erzählte Seth. „Dann kam die Zeit, in der...“

„Seth?! Was ist mit... Jake?“ Bellas Stimme erstarb bei ihrer letzten Silbe.

„Jake? Mach dir darüber keine Sorgen, Bella. Jake hat seine Partnerin gefunden - sie heißt Vanessa, sie haben drei Kinder. Er hat die Familie, die er wollte, bekommen. Allerdings erst nach vielen Jahren.“ Als ich den Schmerz in Bellas Gesicht sah, stellte ich Faith auf dem Boden ab und legte meinen Arm um meine große Tochter. Faith nahm meine Hand und klammerte sich an ihr fest. Sie verstand nicht ganz, wieso sie nun stehen musste, aber sie schien zu merken, dass Bella mich jetzt brauchte.

„Die Wölfe des Rudels pflanzten sich fort, Sam und Emily bekamen zum Beispiel zuerst ein Mädchen und vier Jahre später einen Jungen. Fünfzehn Jahre nach Lees Geburt verwandelte er sich zum ersten Mal. Die nächste Generation des Rudels war geboren. Ich nehme die Position des Betas ein, solange ein neuer Rudelführer, sprich ein Nachkomme Sams oder Jacobs, fähig ist, seinen Platz

einzunehmen. Ist das nicht der Fall, wie zum Beispiel im Moment, so werde ich zum Rudelführer. Unser Begleiter ist übrigens Jareds Enkel, benannt nach seinem Großvater. Er hat euch während der Patrouille gerochen und hat uns gerufen.“

Stille trat ein. Das waren eine Menge Neuigkeiten zum Verdauen gewesen. Wieso fielen die Vampire in Forks ein? Hier gab es nichts Besonderes. Andererseits hatten wir hier lange gelebt - vielleicht dachten sie, es gäbe hier etwas Besonderes?

„Frag ihn einfach, Faith.“, erklärte Edward meiner Tochter. Sie sah ihn stirnrunzelnd an - noch hatten wir ihr nicht erklärt, was genau ihr großer Bruder konnte, sie wusste nur, dass er anders war und immer alles wusste. Genau wie Alice.

Dann sah sie auf Seth und seine Freundin. „Wie heißt dein Hund?“

„Das ist Jared.“

„Komischer Hundename. Darf ich den mal streicheln? Der sieht hübsch aus. Und lieb. Lieber als der andere. Ist er lieb? Oder beißt er?“

*Faith! Bitte nicht!* Das durfte nicht wahr sein, da wollte das Kind doch tatsächlich einen Wolf streicheln, der drei Köpfe größer war als sie selbst. Ihr Selbstvertrauen und ihre Unerschrockenheit grenzten manchmal an Selbstmord. Sie hatte gerade einen Kampf zwischen ihrem Bruder und einem solchen Tier mitbekommen und es schien ihr nichts auszumachen... Gut, andererseits war sie auch schon Zeugin von Rangeleien unter ihren Geschwistern gewesen, dadurch war sie an einiges gewöhnt.

„Jared?“ Seth sah den Wolf an, der mit dem Schwanz wedelte und ein kurzes und leises Bellen von sich gab. „Okay, du darfst ihn streicheln. Er tut dir nichts.“

Sie wollte sich von mir lösen, ich aber hielt sie fest an der Hand.

„Mommy! Lass mich! Ich will den Hund streicheln!“ Verwirrt sah sie mich an.

„Schatz, das ist kein einfacher Hund! Das ist ein Wolf!“, erwiderte ich angespannt. Durfte ich sie in solch eine Gefahr lassen?

„Euer Freund sagt, dass er mir nichts tut. Und der böse Hund ist weg! Bitte, Mommy! Lass mich los!“ Ich zögerte immer noch. Dann spürte ich Edwards Hand auf meiner Schulter.

„Lass sie, Mom. Er tut ihr nichts. Lass sie gehen!“

Langsam löste ich meine Hand von ihrer.

„Danke, Mommy!“, strahlte sie mich an, schenkte mir ihr Zahnlückenlächeln und ging dann ganz langsam zu dem großen braunen Wolf.

„Hallo, Wolf!“, murmelte sie und streckte ihre Hand aus, als dieser in Reichweite war. Automatisch spannte sich mein Körper an. Sollte dieser Köter eine falsche Bewegung machen, würde er sein blaues Wunder erleben. Faith schien nun auch etwas ängstlicher zu werden, bis Jared seinen großen Kopf senkte und brav mit dem Schwanz wedelte. Sanft stupste er sie an, weshalb sie wieder mutiger wurde.

Vorsichtig tätschelte sie seinen Kopf, indem sie sich auf die Zehenspitzen stellte, denn Jared überragte sie immer noch bei weitem. „Du hast aber einen großen Kopf! Du Dickschädel!“ Mein Mann und mein Sohn glucksten amüsiert.

Faith wanderte an die Seite des Wolfes und streichelte das Fell. „Du bist ja ganz zottelig! Musst mal zum Friseur. Und gebürstet werden. Du bist wie der Struwelpeter! Und du bist ziemlich groß. So groß wie ein Pony! Oder eine kleine Kuh! Kannst du bellen? Du, Hund, bell mal für mich!“ Sie stupste seine Schulter an. Jared, der seinen Kopf gedreht hatte, um das Kind zu beobachten, grummelte und lies ein tiefes, aber nicht einschüchterndes Bellen erklingen.

„Cool. Aber mein großer Bruder ist viel lauter als du, wenn er knurrt! Bist ein braves Hundchen!“ Sie tätschelte seine Seite und ging an ihm vorbei, um sich vor Seth und seiner Freundin aufzubauen. „Mein lieber Freund! Dein Hund braucht mal einen Friseur! Und ich finde den Namen Jared nicht hübsch. Zottel ist viel hübscher. Und ich mag Miezekatten auch viel lieber. Argh. Und das da sind meine Eltern und dich mag ich überhaupt nicht. So.“ Sie stapfte mit dem Fuß trotzig auf und gesellte sich wieder zu uns. An Carlisle sprang sie solange hoch, bis er sie auf seine Arme zog. „Daddy, mir ist kalt. Können wir heimfahren? Oder zu deinem neuen Krankenhaus?“ Ihre Unterlippe war trotzig vorgeschoben.

„Esme? Weißt du, was deine Tochter gerade getan hat?“, lachte Edward halblaut. Er schien nicht mehr an sich halten zu können und auch Bella lachte. Selbst Carlisles Mundwinkel waren ziemlich weit hochgezogen.

„Sie hat geprotzt!?!“, lautete meine Antwort.

Edward schüttelte grinsend den Kopf. „Nicht nur. Erinnerst du dich, als du Tanya damals die Meinung gesagt hast? Sie hat dich eben kopiert. Die gleiche Körperhaltung, dein *Argh*. von damals war dabei. Sie ist einfach umwerfend!“

Ich sah Faith an, die ihr Kinn auf der Schulter ihres Vaters abgelegt hatte und mich zufrieden angrinste. Seufzend schüttelte ich den Kopf. *Kleine freche Kröte...!* Noela räusperte sich. „Du musst ihn ja nicht mögen, Kleine. Und wenn du Katzen lieber magst, lass dir eine Katze von deinen...“, sie schluckte, „Eltern schenken. Dir zu liebe frühstücken sie das Tier dann wohl auch nicht.“

„Ela, bitte! Lass sie. Es ist schon okay, dass sie das Kind bei sich haben. Ich vertraue ihnen. Ich hoffe, dass ich ihnen noch vertrauen kann.“, grummelte er in unsere Richtung. „Lasst uns gehen!“

Noela und Jared drehten sich auf dem Absatz herum und verschwanden in den Büschen.

Seth blieb kurz stehen, dann lächelte er uns zu. „Es war schön, euch mal wieder gesehen zu haben. Passt auf das Kind gut auf, denkt an euer Wort. Vielleicht traut ihr mir nicht zu, einen Angriff auf euch zu starten. Aber glaubt mir: Mit Macht kommt Verantwortung und mit dem Alter die Weisheit. Es ist zu viel geschehen, als

dass ich Vampiren leichtfertig verzeihe, seien sie nun Vegetarier oder nicht. Wiedersehen.“

Ein jeder von uns murmelte eine Verabschiedung, wir wussten, dass seine empfindlichen Ohren es hören würden. Nur unsere Jüngste blieb passiv. Ich musste mit ihr wohl mal ein ernstes Gespräch über Manieren führen, sobald wir Zuhause waren. Und genau da wollten wir jetzt hin, oder zumindest erst Mal ins Hotel.

Carlisle nahm meine Hand und gemeinsam machten wir uns auf den Rückweg zum Wagen.

„Edward, alles in Ordnung bei dir?“, erkundigte ich mich besorgt und beäugte seinen Arm.

„Ja, Mom. Mach dir keine Sorgen, lediglich mein Jackenärmel hat einiges abbekommen.“

Erleichtert lächelte ich.

Faith kletterte in ihren Kindersitz und ich schnallte sie an, danach wandte ich mich meinem Sohn und meiner Tochter zu. Lächelnd standen die beiden vor uns.

„Also dann: Wir machen unseren Ausflug und sind wahrscheinlich noch vor euch Zuhause.“, erklärte Bella und umarmte mich.

Ich drückte sie. „Lasst euch Zeit.“

Nun wurde Edward umarmt. „Nehmt euch mal Zeit für euch selbst. Und wenn ihr unterwegs etwas braucht, ruft bitte an. Wir sind überall zu erreichen.“

„Das wissen wir, Mom. Tschüss.“ Er küsste meine Wange und nahm Bellas Hand. „Tschüss, Faithy! Sei brav und mach Mom und Dad keinen Ärger!“, stichelte er bei der Kleinen. Sie streckte ihm die Zunge raus. Oh, ja, da musste ein Gespräch über Manieren her.

„Tschüss, Süße!“ Bella winkte ihr zu, Faith winkte verwirrt zurück und Bella und Edward verschwanden. Ich ahnte, wohin sie wollten. Wahrscheinlich zuerst zu ihrem Lieblingsplatz und danach langsam Richtung Alaska. Sollten sie es sich gut gehen lassen. Mich wunderte es schon seit geraumer Zeit, dass die beiden noch bei uns wohnten. Jedes unserer Paare nahm sich von Zeit zu Zeit eine Auszeit, vor allem, wenn die Beziehungen noch so jung und frisch waren. Aber die beiden hatten sich bisher keine eigene Wohnung genommen. Und dafür war ich dankbar. Keine Mutter ließ ihre Kinder gerne gehen. Und ich schon gar nicht, auch wenn ich wusste, dass sie flügge werden mussten.

Wir sahen den beiden kurz nach, dann setzten auch wir uns ins Auto. Carlisle drehte die Heizung voll auf, damit Faith schnell wärmer wurde. „Mommy, Daddy, laufen Bella und Edward heim? Ich will auch laufen!“, erklärte sie und kuschelte mit ihrem geliebten Stofftier.

„Du kannst nicht laufen, es ist ein bisschen weit weg. Und auch viel zu kalt, Schatz. Außerdem braucht Daddy dich.“, erklärte ich geduldig. Es war ein süßes Bild, unsere Kleine mit ihrer Katze.

„Wofür braucht Daddy mich?“ Ihre Stirn war gerunzelt, die Gedanken rasten.

„Du bist mein kleiner Glücksbringer. Bei meinem Vorstellungsgespräch. Wenn du dabei bist, bekomme ich die neue Arbeit bestimmt!“, erzählte Carlisle und warf einen weiteren Blick in den Rückspiegel.

Stolz reckte sie sich im Kindersitz. „Oh. Na dann muss ich ja mit euch fahren. Ich bin auch viel lieber bei euch. Fahren wir jetzt gleich zum neuen Krankenhaus?“

„Nein. Zuerst zurück ins Hotel. Morgen fahren wir zum neuen Krankenhaus.“

„Mhm. Mommy, gibst du mir mein Buch? Ich mag lesen!“ In der Tasche zu meinen Füßen steckte ihr neues Buch. Ein Leseanfängerbuch, viele Bilder, weniger Text.

„Hältst du? Dann setze ich mich nach hinten.“, murmelte ich zu meinem Mann. Er fuhr rechts ran und ich wechselte auf den Rücksitz. Die nächste Stunde lang las ich gemeinsam mit meiner Tochter in diesem Buch. Sie hatte beim Lesen große Fortschritte gemacht, ich musste ihr nur manchmal bei schwierigeren Wörtern helfen. Hoffentlich wurde ihr in der Grundschule nicht langweilig, wenn sie schon lesen konnte. Andererseits war es kein Wunder, dass sie lernen wollte. Früher war es für sie ein Zeitvertreib gewesen, eine Ablenkung von der Einsamkeit im Heim. Und jetzt schienen ihre großen Geschwister sie mitzuziehen. Das viele Lob, das sie von uns bekam, machte sie glücklich und spornte sie noch mehr an.

Als es draußen dunkel wurde, nahm ich ihr das Buch ab und deckte sie mit einer dünnen Fleecedecke zu. Ihre Konzentration war abgeschwächt gewesen während der letzten Seite, sie war müde von den Ereignissen des Tages.

Sanft begann ich ihre Wange mit meiner Hand zu liebkosen.

„Wenn du müde bist, dann schlaf, meine große Kleine.“ Sie nickte und schloss ihre Augen. Ihre Arme waren fest um die Katze geschlossen.

„Dum, Mommy ...“

„Ja, Schatz?“

„Der Mann heute war wirklich doof. Der hat keine Ahnung. Wieso war er so gemein?“, ihre müden Augen lagen auf mir. Ich hatte mit dieser Frage gerechnet.

„Er hat uns falsch verstanden, Liebes. Er hatte Unrecht. Denk einfach nicht dran. Wir haben dich lieb und nur das zählt.“. Ich sprach leise und beruhigend, mit dem Effekt, dass ihre Augenlider schwer wurden und ich sie in den Schlaf lullte.

„Ich hab euch auch lieb.“ Und mit diesen Worten überschritt sie die Schwelle ins Land der Träume.

Am Hotel angekommen, musste Carlisle sie aufs Zimmer tragen. Die Frau an der Rezeption lächelte uns zu. Eins musste ich zugeben: Seitdem wir offensichtlich ein Bindeglied zwischen uns hatten, in diesem Fall war das Faith, waren die Flirtangriffe anderer Frauen viel seltener geworden. Ich war auf den morgigen Tag gespannt: Wie würde das neue Krankenhaus die geballte Ladung männlichen Vampircharmes

aufnehmen, um danach Frau und Tochter des neuen gut aussehenden Arztes kennen zu lernen?